

**DER MERKUR HILFT KINDERN**

Liebe Leser, helfen auch Sie mit, notleidenden Kindern aus unserer Region neue Hoffnung und Zukunftsperspektiven zu geben. Mit Ihren Spenden fördern Sie den Kinderschutz e.V. – einen Verein, der bedürftige Kinder aus Oberbayern und deren Familien unterstützt.

**Die dunkle Seite des guten Freundes**

Mit der Spendenaktion „Der Merkur hilft Kindern“ fördert unsere Zeitung soziale Projekte des Kinderschutz e.V. Eines dieser Projekte ist „kibs“: eine Beratungsstelle für sexuell missbrauchte Buben und deren Familien.

VON BARBARA NAZAREWSKA

**München** – Sie presste den Telefonhörer ans Ohr. Es tutete – einmal, zweimal, dreimal. Dann nahm jemand ab. Christine\* schluckte. „Ich rufe an, weil unser Sohn sexuell missbraucht wurde. Können Sie uns helfen? Bitte!“

Tags darauf saßen Christine und ihr Mann bei „kibs“ in München, einer Beratungsstelle für sexuell missbrauchte Buben und deren Familien. Der Mann sagte kaum etwas, versuchte beherrscht zu wirken: Jungs passiere so etwas doch nicht. Christine weinte, schrie, schüttelte den Kopf. „Ich bin die Mutter! Ich hätte es merken müssen!“

Zwei Jahre lang hatte sich „ein guter Freund der Familie“ an Tobias\* vergangen. Irgendwann hielt es der Bub nicht aus. An einem Nachmittag kuschelte er sich an seine Mutter und sagte leise: „Mama, ich will nicht mit zu Onkel Gerhard“. Dass mein Po weh tut, das hat mit ihm zu tun. Er macht so Dinge mit mir.“

Heute ist Tobias acht Jahre alt. 14 Monate war er bei „kibs“ in Therapie; offiziell gilt sein Fall als abgeschlossen. Der Bub und seine Eltern können aber jederzeit wiederkommen, wenn sie das Gefühl haben, die Vergangenheit hole sie wieder ein.

Was Tobias in den zwei Jahren „bei Onkel Gerhard“ erlebt hat, lässt sich bis heute nicht ins Detail rekonstruieren. „Wie die meisten Kinder, wollte auch Tobias nicht über alles sprechen“, sagt Ulrike Tümmeler-Wanger, Leiterin der Beratungsstelle. Fest steht, dass Tobias immer wieder vergewaltigt wurde, dass sein Peiniger Fotos von den Vergewaltigungen machte – und Tobias jedes Mal drohte: „Wenn du ein Wort sagst, passiert was mit deinen Eltern. Das willst du doch nicht.“

Schritt für Schritt mussten sich die Betreuer an den Buben herantasten. „Du kannst dein Problem bei uns lassen“, sagten sie zu Tobias. „Wir erzählen nichts deinen Eltern, versprochen.“ Sie nahmen das Kind an die Hand und führten



Kinder, die sexuell missbraucht wurden, schämen sich massiv – und suchen die Schuld stets bei sich selbst.

FOTOS: FKN

es zu einem „Geheimniskasten“. Der Geheimniskasten ist ein großer Pappkarton mit kleinen Schubladen. In jeder Schublade steckt ein Problem – jedes dieser Probleme soll nicht wieder mit nach Hause genommen werden. „Tobias hat uns gesagt, dass er daheim nicht mehr darüber sprechen will“, erzählt Tümmeler-Wanger. „Er wollte lieber mit seinem Papa ‚tolle Dinge‘ unternehmen, wollte einen normalen Alltag haben – so wie seine Schulkameraden.“

Nach offiziellen Schätzungen werden jährlich rund 300 000 Kinder in Deutschland missbraucht – ein Drittel davon sind Buben. Angezeigt

**Theater als Prävention**

„Das Geheimnis“ ist eines der Präventionsstücke, das die Theatergruppe „Trampelmuse“ aus München seit Jahren an Schulen in Oberbayern aufführt. Im Mittelpunkt steht Annabella, die von Hans – dem neuen Freund ihrer Mutter – missbraucht wird. Zerrissen in Anna und Bella weiß das Kind nicht, wie es sich verhalten soll: „Darf ich es jemandem sagen? Oder muss ich schweigen? Warum hilft mir niemand?“ „Das Geheimnis“ verdeutlicht auf einfache Weise Annabellas Zwiespalt: „Mama mag Hans. Sie ist traurig, wenn ich etwas Böses über ihn sage“ – viele Kinder, die Opfer wurden, wollen ihre Eltern schützen. „Mit unseren Theaterstücken versuchen wir die schlimmen Ereignisse für Kinder und Jugendliche bildhaft fassbar zu machen“, sagt Stefan Stefinsky von der Theatergruppe „Trampelmuse“. Nach der Aufführung diskutieren Darsteller und Sozialpädagogen mit den jungen Zuschauern. „Die Kinder sind offener, sie sprechen eher über bestimmte Erlebnisse“, sagt Stefinsky. Die Stücke vermittelten betroffenen Kindern oft das Gefühl: „Ich bin nicht allein. So etwas passiert auch anderen.“ **bn**

werden „nur“ 15 000 Fälle, verurteilt 2000 Täter. Die Täter, fast ausschließlich Männer, stünden den Opfern meist sehr nahe, sagt Kriminalhauptkommissarin Sabine Roidl bei einer Fachtagung. Roidl ist Beauftragte für Frauen und Kinder am Polizeipräsidium München.

„Das unbekannte Monster, das mit gezücktem Messer Kindern hinter dem Busch auflauert, ist die absolute Ausnahme. Vier von fünf Taten geschehen in Familien, im Schwimmbad, bei Pfadfindern oder Jugendgruppen.“ Die Täter nutzten das Vertrauen der Kinder aus. Die Opfer schämten sich, fühlten sich

schuldig – obwohl sie nichts dafür können. So war es auch bei Tobias. Er begann sich zu verändern, klagte wochenlang über Bauchweh, wollte nicht mehr in die Schule. Abends konnte er nicht einschlafen, in der Nacht wachte er auf, weil er Alpträume hatte. „Mein Po tut weh“, sagte er eines Tages zu seiner Mutter. Die Mutter ging mit ihm zum Arzt. Doch der Arzt entdeckte nichts – „medizinisch ist Missbrauch oft schwer nachweisbar“, sagt Tümmeler-Wanger von „kibs“.

Tobias hat lange mit sich gerungen, bis er sich seiner Mutter anvertraute. Nach dem Geständnis ging es ihm besser. Mama und Papa waren nicht böse, Onkel Gerhard würde ihn nie mehr anfassen.

**Kinder wissen oft nicht einmal, wie sie ‚es‘ nennen sollen**

„Kinder erkennen instinktiv fast immer, wann ein Erwachsener die Grenze überschreitet, aber sie trauen sich fast nie, ‚nein‘ zu sagen“, bestätigt Stefan Stefinsky von der Theatergruppe „Trampelmuse“ (Kasten). Schon seit Jahren klären die Darsteller der „Trampelmuse“ mit ihren Präventionsstücken Kinder und Jugendliche auf – die jungen Zuschauer werden ermutigt, sich gegen Gewalt aufzulehnen. „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass vor allem die Jüngeren nicht wissen, wie sie ‚es‘ nennen sollen – erst durch unsere Stücke bekommt der Missbrauch für sie einen Namen“, sagt Stefinsky.

Derzeit arbeiten die Beratungsstelle „kibs“ und die Theatergruppe „Trampelmuse“ an einem neuen Stück. Es geht um Gewalt unter Kindern. Auch dieses Projekt soll mit Spendengeldern gefördert werden.

„Es häuft sich, dass sogar Vorschulkinder sexuelle Übergriffe an jüngeren Kindern begehen“, warnt „kibs“-Leiterin Tümmeler-Wanger. „Das sind keine Einzelfälle.“ Trotzdem würden solche Ereignisse bagatellisiert – als Doktorspiele, die es schon immer gegeben habe. „Ein Sechsjähriger zum Beispiel, der sich sexuell an jüngeren Kindern vergeht, steckt selbst in einer Gefährdungslage.“ Er sei aber zu jung, um eine solche Situation zu erfassen. Er brauche Hilfe – von außen.

\*Name geändert

**SPENDEN**

Liebe Leser,

jedes Jahr haben Sie mit Ihren zahlreichen Spenden die Weihnachtsaktion „Der Merkur hilft Kindern“ unterstützt. Sie haben die Not bedürftiger Kinder gelindert und Sie haben diesen Kindern neue Perspektiven gegeben. Auch mit der diesjährigen Aktion wollen wir gemeinsam mit der Sparda-Bank München eG Kindern aus Oberbayern helfen – Kindern, die aus sozial benachteiligten Familien kommen, von Armut, Verwahrlosung und Gewalt betroffen sind. Um diese Kinder kümmern sich der **Kinderschutz e.V., unser Partner der diesjährigen Aktion**. Helfen Sie auch in diesem Jahr durch Ihre Spende. Damit schenken Sie vielen Kindern Hoffnung und ermöglichen ihnen eine Zukunft.

Herzlichen Dank!

**Spendenkonto 47 11 505**

Sparda-Bank München eG  
BLZ 700 905 00

**Empfänger Kinderschutz e.V.**

Für Ihre Spende erhalten Sie eine Zuwendungsbestätigung vom Kinderschutz e.V. Bitte geben Sie daher Ihre vollständige Anschrift bei der Überweisung an. Für Spenden bis 200 Euro gilt der abgestempelte Beleg oder die Quittung als Zuwendungsbestätigung.

Überweisungsträger sind heute unserer Zeitung beigelegt. Außerdem liegen sie in der Geschäftsstelle Ihrer Heimatzeitung aus, beim Kinderschutz e.V. in München und in allen Filialen der Sparda-Bank.



**Kinder sind besonders schutzbedürftig.** Schenken Sie ihnen eine Zukunft, liebe Leser!

**Der Kinderschutz e.V.**

ist ein anerkannter freier Träger der Jugendhilfe mit Sitz in München. Mehr als 300 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter engagieren sich für junge Menschen und ihre Familien.

Der Kinderschutz e.V. wurde bereits 1901 von Münchner Bürgerinnen und Bürgern gegründet. Im Lauf seiner Geschichte hat sich der Verein zu einem modernen Unternehmen sozialer Dienstleistungen entwickelt – zu Beginn stand noch die allgemeine Verbesserung der Rechte und Lebensverhältnisse von Kindern und Jugendlichen im Mittelpunkt: Es ging vor allem darum, deren Verwahrlosung und Misshandlung zu bekämpfen.

Heute hilft der Kinderschutz e.V. sowohl jungen Menschen, als auch Familien bei der Bewältigung ihrer familiären, psychischen oder sozialen Probleme. Einige dieser Projekte stellen wir Ihnen, liebe Leser, im Zuge unserer diesjährigen Weihnachtsaktion vor.

**Eine Auszeit in der Familienkrise**

Bei „NahRaum“ kümmern sich Sozialpädagogen um Kinder, die vorübergehend von zuhause ausziehen müssen

**München** – An einem Abend im Juli saßen sie zu Dritt am Esstisch: Der neunjährige Martin\*, seine Mutter Ursula, sein Stiefvater Tom. Sie schwiegen sich an, hielten die Köpfe gesenkt. Irgendwann blickte Ursula auf: „Martin, so kann es nicht mehr mit uns weitergehen“, sagte sie leise. „Ich komme nicht mit deinen Aggressionen klar. Ich bleibe immer deine Mama. Und ich habe dich unheimlich lieb. Aber wir brauchen Hilfe.“

Drei Tage später zog Martin bei „NahRaum“ ein, einer Einrichtung des Kinderschutz e.V. im tiefsten Münchner Norden. Aktuell leben dort acht Kinder. Ihre Familien stecken in einer Krise, deshalb mussten sie daheim raus – zunächst vorübergehend, denn „NahRaum“ ist eine sogenannte Kurzzeitunterbringung

für maximal sechs Monate. Das Besondere an dem Projekt: Die Kinder bleiben in der Nähe ihrer Eltern und ihrer Freunde. Sie besuchen weiterhin den gleichen Kindergarten und die gleiche Schule. Die Sozialarbeiter binden die Eltern stark in den Alltag der Kinder ein: Mütter und Väter kommen regelmäßig zum Abendessen, sie machen Ausflüge mit der „NahRaum“-Gruppe und führen lange Gespräche mit den Betreuern: Was fehlt unserem Kind zuhause? Was müssen wir künftig ändern? „Ziel ist es, den Kindern schnell wieder ein Leben in ihren Familien zu ermöglichen“, sagt Projekt-Leiterin Rosemarie Spiel.

Im Fall des neunjährigen Martin hat das nicht geklappt. Er kommt demnächst in ein Heim. Seine Mutter hat nicht



**Spieler-Tag bei „NahRaum“:** Eine Betreuerin tätschelt ein Mädchen, das gerade nicht mehr daheim wohnen kann.

die Kraft, ihm die Aufmerksamkeit zu geben, die er braucht. „Ich muss mich selbst auf die Reihe kriegen“, sagt Ursula. Erst im Juni ist ihr zweites Kind gestorben – es war gerade mal fünf Wochen alt. Kurz zuvor hatten die Ärzte bei Ursula Krebs diagnostiziert. Sie ist jetzt in Behandlung.

„Martin braucht eine Struktur im Leben. Diese Struktur konnte ich ihm nie geben“, gesteht Ursula. Immer wieder sei sie mit ihrem Sohn umgezogen, der Vater habe sich nie um sein Kind gekümmert. Die meiste Zeit lebten Ursula und Martin von Hartz IV. Als Ursula von ihrem Lebensgefährten Tom schwanger wurde, sah es danach aus, als würden sie und Martin zur Ruhe kommen. Ursula dachte an ein Familienleben. Doch dann kam der Krebs und Ursulas Baby

starb. Nach dem Tod seines Bruders zog sich Martin zurück, lebte immer mehr in seiner Fantasiewelt – und ging zunehmend oft auf seine Mutter los. In der Schule wurden seine Noten schlechter, er prügelte sich mit Klassenkameraden, pöbelte jeden an.

Seither sind vier Monate vergangen. Martin wirkt ausgeglichener. Er hört auf die Betreuer, schickaniert niemanden, tobt sich beim Klettern aus – und übermorgen, wenn das Wetter gut ist, wird er mit den anderen in den Zoo gehen. Gemeinsame Erlebnisse sind für die Kinder sehr wichtig, doch sie kosten auch viel Geld. Von den Spenden soll daher ein Bus finanziert werden, der mehr gemeinsame Fahrten ermöglicht – Fahrten, die so viel Freude bringen. **bn**

\*Name geändert